

Kaffeeschwarze Anklage

George Froscher zeigt „wie den vater nicht töten“ im i-camp

VON MELANIE MAUNZ

Wie schwarzer Kaffee breitet sich die Dunkelheit aus. Betörend süß und klebrig kriecht der Duft von Mokka-bohnen in die Nase. Dann – ein greller Lichtstrahl presst sich durch einen Schlitz in der Wand, unruhige Schritte hasten über das Parkett, gehetzt wird Atatürk, der Vater aller Türken, angeklagt: „Er hat meinen Vater erschlagen.“

Es ist sperrig und aufwühlend, was George Froscher mit seinem Freien Theater München im i-camp zeigt. Das Projekt „wie den vater nicht töten“ setzt sich mit dem gleichnamigen szenischen Poem der beiden deutsch-türkischen Autoren Berkan Karpat und

Zafer Şenocak auseinander. Es ist eine Identitätssuche, eine mythische Reflexion von Positionen und Perspektiven in der türkischen Kultur, eine Auseinandersetzung des Einzelnen mit dem autoritären Vater, dem Staat. Der autoritäre Vater, das ist Ata, der Übertürk – der Vatermörder, der Kaffeetrinker. Der Anklagende, das ist Kurt Bildstein. Er hetzt über eine Bühne, ein Teppich aus Kaffeebohnen zu seinen Füßen, der unter seinen Sohlen knackt. Bildstein arbeitet brillant. Er ist unterwürfig und aufmüßig zugleich. Eine Aneinanderreihung scheinbar sinnloser Sätze werden zu einem aufschäumenden Ganzen. „Atam – ich werde deine Spur nicht verlassen. Ich bin dein Mohr“, spukt

er aus. Seine Gehilfin ist die wutäugige Gabriele Graf, das Gesicht zu einer Fratze verzogen: „Gebärmütter tragen bleierne Kinder an die Front“, donnert sie.

Die Anklage hangelt sich an Atatürks Schwäche entlang – er soll 40 Tassen Kaffee täglich getrunken haben. Bildstein wühlt sich durch den Bohnenteppich. Da erscheinen sie – die Schergen des Übervaters und erschlagen den Anklagenden. Doch dieser steht wieder auf und reißt Wände ein: „Ich habe das Empire erwürgt.“ Trotz aller Sperrigkeit ein starker Abend, dessen Geruch nach Kaffeebohnen lange in der Nase bleibt.